

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Si j'étais roi --

Heutzutage gar kein so hochfliegender Traum mehr. Die Könige haben zumeist abgewirtschaftet, und unter der betreßten Kappe des Volkskommissärs lassen sich wahrscheinlich mehr Wünsche verwirklichen als unter dem runden Hut eines skandinavischen Königs. Mit dem Nizam von Kaschmir zu tauschen, wäre vielleicht selbst nach seiner Abdankung lokkend, selbst wenn man ihm nur einen Teil seiner Diamanten und Bajaderen gelassen haben sollte.

Doch all das ist nicht gemeint. Der Wunsch ist erheblich bescheidener: Si j'étais roi de Beromünster! Und auch das nur für einen Tag und zwar den Tag des Wunschkonzertes. Wie große Möglichkeiten eröffnen sich da! Nicht so sehr im Erfüllen der Wünsche als im Versagen. Denn wenn die Schaubühne eine moralische Anstalt sein sollte, warum nicht auch der Wunschonkel? Wie dringend wäre es, diese Gelegenheit auszunützen, um einmal zu zeigen, daß der Sender nicht dazu da ist, es jedem Geschmack recht zu machen. Der Himmel behüte uns vor einer Geschmacksdiktatur, und gegen die immerhin ehrliche Brutalität des Jazz hilft ja eine kleine Drehung am Knopf – in der perlenden Ironie der zwei Klaviere kann er sogar zu einem kleinen – man verzeihe das harte Wort – Erlöbnitz werden. Aber es gibt Unkräuter, die jenseits von solchen Fragen wuchern, und dazu gehört zum Beispiel ein Lied, das da heißt: «So stell ich mir die

Liebe vor». O Bündner Mädchen, du irrst und wirst grausame Enttäuschungen erleben, wenn du deine Vorstellungen von der Liebe aus solchen Quellen beziehen willst; ich, der ich mich einmal einen ganzen Nachmittag – da kein anderer Beweis verlangt wurde – durch ein Poschettli als Freund der jungen Mädchen legitimiert habe, sage dir, daß die Liebe nicht so ist, wie dieses Lied sie dir vorstellt, und auch gar nicht so sein soll. Deinen Wunsch hätte ich, si j'étais roi de Beromünster, nicht erfüllt, sondern dir etwas aus «Frauenliebe und Leben» vorgeschlagen. Und Heidi und Bruno, die nach drei Ehejahren hören wollten: «Ich bin heute ja so verliebt», hätte ich ganz unpedantisch den «Lustigen Ehemann» von Bierbaum und Oskar Strauß empfohlen, «dieweil es gar kein lieber Ding als wie die Meine gibt».

Denn es ist ein Irrtum vieler Programmacher, zu glauben oder uns einreden zu wollen, das Publikum allein sei schuld, wenn sie dergleichen Schmarren aus dem Apparat strömen lassen. Das Publikum ist notfalls auch bereit, anständige Musik und anständige Texte anzuhören – ein sehr großer Teil des Programms beweist das – und man kann es vielleicht sogar dazu erziehen, zu merken, daß «Komm Zigan» oder «Wär die Donau nur ein kleines Wasserl» greuliche Machwerke sind, daß der Nachtlokalcharme von Czardaskavalieren ebenso verlogen und unerträglich ist wie die ewige Verherzi-

gung Wiens und der Donau, die immerhin einmal, vor sehr langer Zeit, auch Besseres verdient haben. Warum spielt man den Armen, die «Ich bin nur ein armer Wandergesell» oder «Trink, Brüderlein trink» wünschen, nicht «Am frischgeschnittenen Wanderstab» und die Champagnerarie des Don Giovanni auf? Ganz zu schweigen von jenem greulichen Ständchen, das der nicht minder greuliche Churchill-Imitator Strienz manchmal verzapfen durfte, während doch wahrlich an Ständchen, vergeblichen von Brahms und erfolgreichen von Mozart, kein Mangel herrscht. Muß der Schandpfahl des schlechten Geschmacks aus der Rumpelkammer geholt werden, um auf weiten Strecken des Wunschkonzerts als Wegweiser zu dienen?

Si j'étais roi de Beromünster, hätte ich dagegen das Dienstmädchen, das sich Beethovens «Adelaide» gewünscht hat, zur Hofdame erhoben, und Maieli gar, die sich lieber das Ave Maria aus «Otello» ins Ohr spielen läßt als Zigeuneramusik aus der «Gräfin Mariza», gebeten, meinen Eintagsthron mit mir zu teilen.

N. O. Scarpi

PALACE HOTEL DAVOS

erwartet Sie als Guest!

Sie finden Ruhe und Komfort.
Das Beste aus Küche und Keller.
Orchester - Tea Room - Dancing.
Tel. (083) 359 21 Dir. A. Flühler